

„Heute muss man hohe Qualität bieten“

Maria Kliegel,
Cello-Professorin in
Köln und als „La
Cellissima“ geadelt,
schmückt das
Kammermusikfest.

Lübecker Nachrichten: Sie spielten bereits mehrmals beim Kammermusikfest in Lübeck, in diesem Jahr sind Sie sozusagen der Star, der zum Ausklang auftritt.

Maria Kliegel: Es war immer sehr spannend am Himmelfahrtswochenende in Lübeck. Wenn Sie mich jetzt als Stargast begrüßen, schmeichelt es mir natürlich.

LN: Das Kammermusikfest pflegt die Musik der Kaiserzeit, der Ära von 1871 bis 1918. Sie aber kommen mit spanisch-französischer Musik der Jahrhundertwende. Wie haben Sie die Auswahl getroffen?

Kliegel: Evelinde Trenkner von der Scharwenka-Gesellschaft, die die Konzerte veranstaltet, will ja, dass Stücke aus der Zeit aufgeführt werden, in der die Werke der Brüder Xaver und Philipp Scharwenka entstanden sind. Das wird allerdings nicht eng gesehen. Ich dachte mir, dass es interessant wäre, Stücke zusammenzufassen, die man sonst vor allem als Zugaben spielt. „Requiebro“ von Gaspar Cassadó ist ein sehr beliebtes Zugabenstück von Cellisten. Das „Intermezzo“ von Enrique Granados ist weniger bekannt, den „Spanischen Tanz“ von Manuel de Falla meint man zu kennen – doch für Cello und Klavier ist es eine Rarität, es gab lange keine Noten dafür.

LN: Und wie sind Sie an diese Bearbeitung gekommen?

Kliegel: Ich habe sie in den 1980er Jahren aus Russland mitgebracht. Ich hatte dort ein Album mit lauter Raubkopien erstanden, seit dieser Zeit spiele ich das Stück.

LN: Und zum Abschluss gibt's eine Suite von Camille Saint-Saëns...

Kliegel: ... die so gut wie niemand kennt. Die Suite des Franzosen passt sehr gut zu den spanischen Stücken, ein frühes Opus, aus dem der Komponist in seinen letzten Lebensjahren eine Version für Cello und Klavier gemacht hat.

LN: Das Stück soll angeblich die



Sie sorgt für ein Cello-Feuerwerk am Himmelfahrtswochenende: Maria Kliegel spielt ein Instrument von Carlo Tonino, gebaut 1730 in Venedig.

Komponistenkarriere von Saint-Saëns angeschoben haben?

Kriegel: Doch es war längst vergessen. Ich habe die Suite auf CD eingespielt und die Noten beim Verlag Schott mit meinen Fingersätzen herausgegeben, damit lernen andere Cellisten den Part schneller. Jetzt wird das Stück wieder populär.

LN: Können Sie bestätigen, dass seit einiger Zeit die Cellisten wieder hoch im Kurs stehen? Neben Ihnen gibt es international Stars wie Yo Yo Ma oder Sol Gabetta, dann die Deutschen Daniel Müller-Schott oder Jan Vogler. Große Namen am Klassik-Himmel.

Kriegel: Ja, die guten Cellisten drängen sich auf den Musikmarkt. Das sind alles Schüler und Enkel der großen Stars – von Mstislaw Rostropowitsch, David Geringas, Natalia Gutman... Deren Ableger zeichnen sich durch ein sehr anspruchsvolles Niveau aus. Es kann sich heute keiner mehr auf die Bühne wagen und wie ein Möbelpacker spielen. Das gab es früher häufiger.

LN: Hat es einen Sprung bei den technischen Fertigkeiten gegeben?

Kriegel: Ja, das hat es. Das liegt auch daran, dass heute viel mehr CD-Aufnahmen gemacht werden als noch vor 20 Jahren. Wenn man ein Mikrofon vor der Nase hat, dann muss man auch Qualität bieten. Das hat viele zeitgenössische Komponisten angeregt, Stücke für das Cello zu schreiben. Teilweise ziemlicher Mist, aber es gibt auch wunderbare neue Kompositionen.

LN: Sie selbst haben einige in Auftrag gegeben. Die bekannteste ist „Hommage à Nelson M.“, eine Verneigung vor Mandela für Cello und Schlagzeug, geschrieben von Wilhelm Kaiser-Lindemann.

Kriegel: Kaiser-Lindemann hat ein feines Gespür für das Cello – er komponiert für und nicht gegen das Instrument. Er hat zahlreiche Werke für die zwölf Cellisten der Berliner Philharmoniker geschrieben. Das weist ihn als Experten aus, obwohl er ursprünglich Hornist war.

Interview: Michael Berger

Drei Tage im Kolosseum

Das Internationale Kammermusikfest Lübeck findet zum 25. Mal statt. Pianistin und Professorin Evelinde Trenkner hat für das Himmelfahrtswochenende wieder eine Reihe von namhaften Solisten, Ensembles und jungen Talenten ins Kolosseum eingeladen.

Do., 14. Mai: 19.30 Uhr

Das Klavierduo Eveline Trenkner/ Sontraud Speidel eröffnet das Fest mit „Le Sacre Du Printemps“ von Strawinsky.



Künstlerische Leiterin ist Eveline Trenkner. Foto: Lutz Roeßler

Das Szamotuly-Quartett führt das Klavierquartett F-Dur op. 37 von Xaver Scharwenka auf. Das Ensemble Passion du Saxophone spielt Musik des 20. Jahrhunderts.

Fr., 15. Mai 19.30 Uhr

100 Jahre nach dem Genozid an den Armeniern führen Rebekka Hartmann (Violine) und Margarita Oganjesjan (Klavier) Werke von Arno Babadschanjan und Ahmed Adnan Saygun auf. Das Lübsche Trio spielt das Trio Nr. 2 e-Moll op. 67 von Schostakowitsch, Joseph Moog die Klaviersonate Nr. 2 in Es-Dur op. 36 von Xaver Scharwenka.

Sa., 16. Mai, 19.30 Uhr

Die Pianisten Jacques Ammon und Martin Klett spielen Stücke von Astor Piazzolla, Johannes Brahms, Osvaldo Pugliese, Horacio Salgán, Julio de Caro und Pedro Laurenz.

Finale mit Maria Kliegel (Violoncello) und Nina Tichmann (Klavier) – siehe Interview.